

Partizipative Forschung

Martina Ukowitz

Definition

Partizipation bedeutet Beteiligung. Wortgeschichtlich geht der Begriff auf das lateinische Verb *participāre* zurück, was mit »teilen«, aber auch mit »teilnehmen« übersetzt wird (Lewis und Short 2020). Analog dazu meint das deutsche *partizipieren* »teilnehmen«, »Anteil haben«, aber auch »von etwas, was ein anderer hat, etwas abbekommen« (Wahrig 1979, Scholze-Stubenrecht und Eickhoff 1997). Lexika der Synonyme greifen etwas weiter aus und führen zur Herleitung »teilhaben«, »sich beteiligen«, »involviert sein«, »beitragen« und das umgangssprachliche »mitmachen« an (Kroeber et al. 1995). Ähnlich lauten die Erklärungen für das Nomen Partizipation in jüngeren Nachschlagewerken: hier werden »Beteiligung, Einbeziehung, Mitbestimmung, Mitwirkung, Teilhabe, Teilnahme« als sinnverwandte Wörter genannt (Wiktionary 2020). Partizipation ist im allgemeinen Sprachgebrauch allgegenwärtig, wird aber nach wie vor als Neologismus aufgefasst: Der Begriff ist in der 21. Auflage eines Etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache von 1975 nicht enthalten, in der 25. Auflage von 2011 kommt er vor, allerdings unter dem Eintrag »Partizip«, mit starkem Fokus auf die fachwissenschaftlich-linguistische Bedeutung und einem nur kurzen Hinweis auf die allgemeinere Bedeutung des Verbs »partizipieren« (Kluge 1975, Kluge und Seebold 2011).

Der Blick auf die Synonyme von *Partizipation* und *partizipieren* lässt bereits die charakteristische Vieldimensionalität der Begriffe erahnen. Ein Kristallisationspunkt ist die Rolle der beteiligten Akteurinnen* im Partizipationsgeschehen: Es geht darum, etwas zu geben (beitragen) oder etwas zu erhalten (erlangen); es beschreibt einen eher passiven Zustand (involviert sein) oder eine aktive Beteiligung (mitmachen), einen neutralen Zustand (teilnehmen) oder einen Zweck (mitbestimmen). Eine weitere Besonderheit liegt darin, dass es sich einerseits um einen wissenschaftlichen Begriff handelt, der in verschiedenen Disziplinen unterschiedliche Bedeutungsvarianten annimmt, und andererseits um ein Schlüsselwort aus der Sphäre der Politik: Hier verweist Partizipation auf einen grundlegenden Aspekt demokratisch verfasster Gesellschaften und fasst neuere Formen

aktiver Beteiligung von Bürgern* an politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen zusammen.

Die Vieldimensionalität des Begriffes wirkt sich auf den Kontext Forschung und Lehre aus. Partizipative Forschung ist ein »Oberbegriff« für Forschungszugänge, »die soziale Wirklichkeit partnerschaftlich erforschen und beeinflussen« und die die Beteiligung gesellschaftlicher Akteure* sowie deren individuelle wie kollektive »Selbstbefähigung und Ermächtigung« als zentrale Prinzipien ansehen (Unger 2014). Eine Vielzahl an Zugängen hat sich entwickelt: Transdisziplinäre Forschung (im englischen Sprachraum auch *interdisciplinary research*), Aktionsforschung, Team Science, Collaborative Research, Integration und Implementation Science, Reallabor, Interventionsforschung und Transformationswissenschaft sind Forschungskonzeptionen und -zugänge, die im Diskurs und in der Praxis der Wissenschaft in unterschiedlicher Ausprägung partizipativen Ansätzen folgen (Pohl und Hirsch Hadorn 2006, McNiff und Whitehead 2005, Stokols et al. 2008, Costley et al. 2010, Bammer 2017, Wagner und Grunwald 2015, Krainer und Lerchster 2012, Ukowitz 2014, Schneidewind und Singer-Brodowski 2014). Im Kontext Lehre umfasst Partizipation einerseits die aktive Beteiligung Studierender an der Gestaltung von Bildungsprozessen und andererseits die Thematisierung und Erprobung partizipativer Forschungszugänge. Beides wird in unterschiedlicher Ausprägung umgesetzt.

Problemhintergrund

Partizipation adressiert in Forschung wie Lehre die Ebene sozialer Beziehungen und die darin eingelagerten Machtverhältnisse. Im Kontext der Forschung ist Partizipation eine Antwort auf die grundlegende Frage nach der Gestaltung eines (neuen) Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Es geht dabei vor allem um die Funktion wissenschaftlicher Forschung, um die Balance von Nähe und Distanz und um das der Forschung zugrunde liegende Menschenbild. Letzteres betrifft im Besonderen die Disziplinen, die mit dem Menschen und seinem Handeln befasst sind.

Wissenschaft hat die Aufgabe, Beiträge zur Entwicklung der Gesellschaft zu leisten. Dies geschieht einerseits, indem »Verfügungswissen« (Mittelstraß 1982) generiert und vermittelt wird (beispielsweise durch Technologien zur CO₂-Reduktion), andererseits indem Wissenschaft als eine kritische Reflexionsinstanz wirkt, die der Gesellschaft Orientierungswissen zur Verfügung stellt (etwa durch wirkungsvolle Nachhaltigkeitsstrategien) oder Prozesse initiiert, die eine kollektive Orientierung ermöglichen (z.B. partizipative Projekte zur Förderung von Nachhaltigkeit in Kommunen). Der Grad, in dem sich Wissenschaft auf die Gesellschaft einlässt und nach dem sie ihr Handeln auf gesellschaftlich Erwünsch-

tes und Möglichen abstimmt, berührt die Frage der Unabhängigkeit der Wissenschaft. Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart führen die Problematik vor Augen: Durch Einflussnahmen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft können Forschung und Forschungsergebnisse auf intransparente Weise interessenorientiert gelenkt werden. Große Distanz zwischen Wissenschaft und Gesellschaft – eine Wissenschaft im sprichwörtlichen Elfenbeinturm – kann zur Abkoppelung der Wissenschaft führen. Viele Disziplinen sind auf den Kontakt zu gesellschaftlichen Realitäten angewiesen, um Problemzusammenhänge erfassen zu können und um Problemlösungen zu entwickeln, die den gesellschaftlichen Gegebenheiten angemessen sind, wie sich am Beispiel der Nachhaltigkeitsforschung belegen lässt. Die Entwicklung partizipativer Forschungssettings seit den späten 1990er Jahren war wesentlich durch das Bestreben motiviert, die Forschungsergebnisse gesellschaftlich wirksam werden zu lassen. Im Kontext der Nachhaltigkeit sollte so vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse und Prognosen eine Veränderung im Umgang mit natürlichen Ressourcen eingeleitet werden.

Das der Forschung zugrunde liegende Menschenbild hat im Diskurs zu partizipativen Forschungsansätzen unterschiedlich starkes Gewicht. In der transdisziplinären Interventionsforschung steht es zentral und erscheint in der philosophischen Position der Aufklärung begründet, deren Ziel nach Kant darin liegen sollte, den Menschen aus einer »selbst verschuldeten Unmündigkeit« herauszuführen (Ukowitz 2014, Kant 2009). Im Kontext von Forschung und Lehre beeinflusst dieser Zugang die Beziehung zwischen Wissenschaftlerinnen* und anderen Beteiligten und damit die Gestaltung der Forschungs- und Bildungsprozesse. Aus Forschungsobjekten werden Forschungssubjekte. Es entstehen Verfahren, die allen Beteiligten Gehör verschaffen.

Partizipative Forschungsansätze verbindet das Ziel, Wissen zu generieren und Problemlösung und Handlungsfähigkeit von Praxissystemen zu fördern. Damit können politisch-emanzipatorische und transformative Anliegen verbunden sein: etwa mit Forschung gesellschaftliche Veränderung herbeizuführen oder zu initiieren (Graf und Ukowitz 2020, Ukowitz 2021). Partizipation wird in der Forschung überwiegend auf der Seite der Wissenschaftler* propagiert, in einzelnen Bereichen geht die Initiative aber auch von Vertreterinnen* aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus: Im Sinne eines »Nichts über uns – ohne uns!« (Hermes 2006) etwa fordern Menschen mit Behinderung in der sozialpädagogischen Forschung und in der Integrationsforschung Partizipation in Politik und Forschung ein. Phänomengeschichtlich haben sich partizipative Zugänge unterschiedlich entwickelt: als forschungsethische Grundhaltung (dies vor allem in Ansätzen, die Empowerment und kollektive Autonomie als zentrale Werte ansehen) und organisationsethisches Verfahren (Krobath 2013), als wissenschaftstheoretisches Grundprinzip im Sinne einer »social epistemology« (Krohn et al.

2017, 2019, Goldman 2009), als Denk- und Forschungsstil (Fleck 1980, Unger 2014) oder einfach als Methode.

Debatte und Kritik

Der wissenschaftliche Diskurs zu Partizipation und partizipativer Forschung ist breit gefächert, erstreckt sich über mehrere Disziplinen in den Gesellschaftswissenschaften und ist an den Schnittstellen zwischen Natur-, Technik- und Sozialwissenschaften angesiedelt (Regionalforschung, Stadtentwicklung, Architektur, Nachhaltigkeitsforschung, Pädagogik und Bildungsforschung, Gesundheitsforschung, Innovationsforschung, Organisationsforschung, Soziologie, Politologie usw.). In den methodologisch ausgerichteten Arbeiten spiegelt sich die starke konzeptionelle Nähe zwischen partizipativer Forschung und transdisziplinärer Forschung. Eine Unterscheidung der beiden Zugänge beruht weniger auf inhaltlichen Aspekten als auf unterschiedlichen Entwicklungswegen, etwa soziokulturellen und institutionellen Gegebenheiten.

In der transdisziplinären Forschung, die zumeist auch interdisziplinär angelegt ist, erscheint Partizipation als essenzieller Aspekt der Forschung, als forschungsethisches Prinzip, aber auch als Mittel zum Zweck, um gesellschaftlich wirksame Forschungsergebnisse zu erarbeiten (Pohl und Hirsch Hadorn 2006, Wiek et al. 2012). Partizipation hat hier einen normativen Hintergrund. Demgegenüber steht die beispielsweise in der Politikwissenschaft verankerte empirische Partizipationsforschung, die dem Phänomen deskriptiv, analytisch und ohne Anwendungsintention nachzukommen sucht (Vetter und Remer-Bollow 2017).

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um Partizipation im Kontext partizipativer Forschungsansätze zeichnen sich mehrere Diskursstränge ab: (1) *Empirische Forschung zu Partizipationsprozessen* ist für Planung und Durchführung partizipativer Prozesse, aber auch im Zusammenhang mit Aus- und Weiterbildung von Forscherinnen* aufschlussreich. So finden sich seit den späten 2010er Jahren vermehrt Studien zu transdisziplinären Projekten, unter anderem im Zusammenhang mit Fragen der Partizipation (Wiek et al. 2012). Während in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren die transdisziplinäre Forschungspraxis im Mittelpunkt stand und in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten auf Basis der Forschungspraxis entwickelte methodologische Überlegungen, entwickelt sich seit den 2010er Jahren ein Trend zur Metaebene von Forschung – zur Forschung über Forschung. Dies liegt auch darin begründet, dass im deutschsprachigen Raum größeren, öffentlich finanzierten transdisziplinären Forschungsprojekten eine Begleitforschung zur Seite gestellt wurde, die das Projektgeschehen aus der Meta-Perspektive in den Blick nehmen sollte. (2) Der Diskurs zu partizipativer, transdisziplinärer Forschung, der besonders stark im Bereich der Nachhaltig-

keit verankert ist, setzt einen starken *Fokus auf Prozessgestaltung und Methoden* (Bergmann et al. 2010, Pohl und Wuelser 2019). Auch Anleihen anderer Disziplinen werden aufgenommen, beispielsweise aus dem Bereich Design (Peukert und Vilsmaier 2019). Abgesehen davon diskutieren Autorinnen* die Möglichkeit einer wissenschaftstheoretischen Verankerung der transdisziplinären Forschung, die die besonderen Charakteristika des Forschungszugangs fassen soll und auch mit Fragen der Legitimation transdisziplinärer Zugänge innerhalb der Wissenschaften in Zusammenhang steht (Krohn et al. 2017, Mittelstraß 2018, Krohn et al. 2019). (3) Eine dritte Diskurslinie betrifft die an der Forschungspraxis orientierte *theoretische Aufarbeitung von Arbeitskontexten und Prozessverläufen*. Partizipation und angrenzende Aspekte wie Beziehungsgestaltung, Kommunikation, Interaktion und Rollengestaltung stehen nicht zufällig im Zentrum der Auseinandersetzung: Gelingende Kommunikation und Interaktion der Projektbeteiligten sind entscheidende Elemente einer partizipativen, transdisziplinären Forschung. Die Reflexion über Voraussetzungen, Erfolgsbedingungen und Herausforderungen birgt die Chance zu erfahrungsbasiertem Lernen, um die Projektpraxis weiterzuentwickeln. Das thematische Spektrum der Überlegungen ist vielfältig, gerade im Zusammenhang zu Partizipation, und immer wieder ergiebig, auch wenn das Phänomen bereits vielerorts ausführlich diskutiert wurde und deshalb allzu selbstverständlich erscheint (Rauch 2020). Drei Themen stehen exemplarisch:

(A) Partizipation erscheint in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung: Praxisakteure* können entweder stark und über den gesamten Forschungsprozess hinweg im Sinne einer »Koproduktion« involviert sein oder auch nur punktuell miteinbezogen bleiben, indem ihre Perspektiven erhoben und die Zwischenergebnisse mit ihnen diskutiert werden. In ihren graduellen Stufen reicht Partizipation von Information über Konsultation, Beratung der Forschung durch Praxisakteurinnen*, partnerschaftlichem Arbeiten, partieller Machtdelegation an Praxisakteure* bis zur völligen Kontrolle der Prozesse durch die Praxisakteurinnen* (Arnstein 1969), etwa in der Auftragsforschung. Die Anbindung von Projekten an das Wissenschaftssystem bringt allerdings inhaltliche Eigeninteressen der Forscherinnen* mit sich. Demnach üben Forscher* zumeist auch eine Steuerungsmacht in Bezug auf die verhandelten Inhalte aus. Transdisziplinäre Projekte vereinen beide Ziele: praxisnahe Bearbeitung und Lösung gesellschaftlicher Problemstellungen *und* systematische Produktion neuen wissenschaftlichen Wissens. Partizipative Prozesse sollten daher so gestaltet werden, dass es gelingt, Prozess und Inhalt zu verschränken, Zusammenhänge zwischen Wissensbeständen herzustellen, zwischen Wissen und Interessen zu vermitteln und Austausch und wechselseitige Bezugnahmen zwischen Personen und Organisationen zu ermöglichen (Hübner und Ukowitz 2019). Partizipative, transdisziplinäre Forschung bedeutet Vermittlung – zwischen den Praxisakteurinnen*, Wissensbeständen und Systemlogiken

– mit dem gemeinsamen Ziel, reflektierte und sozial robuste Entscheidungen für eine zukunftsfähige Entwicklung in den involvierten gesellschaftlichen Feldern zu treffen (Hübner und Ukowitz 2019).

(B) Partizipation wird häufig aus der Perspektive der Akteure* diskutiert, die partizipative Prozesse initiieren und begleiten. Das Konzept wird implizit überwiegend mit einer Teilhabe von Praxisakteuren* verbunden, weniger mit Möglichkeiten der Teilhabe der Forscherinnen* am sozialen Prozess in Projekten. Bei genauerer Betrachtung erscheinen transdisziplinäre Projekte als komplexe soziale Gefüge, die die Forscherinnen* einschließen (Hübner und Ukowitz 2019). Sie haben zwar eine spezielle Rolle, da sie zumeist expliziter als andere Stakeholder* die Prozessdimension in den Blick nehmen und oftmals auch für das Prozessdesign zuständig sind. Sie bleiben aber Teil des Gefüges und interagieren mit den anderen Projektbeteiligten. Partizipation ist demnach ein wechselseitiger Prozess. Ob dieser gelingt, hängt auch von der Kommunikationskultur in den beteiligten Systemen ab. In hierarchisch ausgeprägten Organisationen erfordert Partizipation eine Phase der Eingewöhnung, der Entwicklung einer offenen Kommunikation und einer Kultur der Partizipation.

(C) Partizipation hat Grenzen: Partizipation stellt einen zentralen Wert transdisziplinärer Forschung dar, doch in den anderen Diskursen gesellschaftlichen Handelns, etwa im Kontext von Bürgerbeteiligung, kommt auch Kritik auf. Partizipation wird als »reparaturbedürftiges Konzept« und – mitunter polemisch und überzeichnend – als »Albtraum« bezeichnet (Miessen 2012) und mit der Frage verbunden, ob Partizipation »für alle und alles« sinnvoll sei (Lorenz et al. 2020). Eine kritische Reflexion ist auch aus Sicht der transdisziplinären Forschung wünschenswert: Die mögliche Überforderung von Forschern* durch überzogene Ansprüche an Partizipation (Ukowitz 2017), die Veränderung der Partizipationsbereitschaft je nach Kontext und Prozessdynamik, die Legitimation zur Einrichtung partizipativer Prozesse und die Auswahl der zu Beteiligten (Defila und Di Giulio 2019), die Frage der Instrumentalisierung von Forschung und die Problematik von Scheinpartizipation sind Themen, die der weiteren Diskussion bedürfen.

Formen didaktischer Umsetzung

Hinsichtlich der didaktischen Umsetzung ist es sinnvoll, zwischen Partizipation als grundlegender Prämisse und Arbeitsprinzip einerseits und der didaktischen Vermittlung von partizipativer Forschung andererseits zu unterscheiden. (1) Partizipation als Arbeitsprinzip betrifft die (universitäre) Lehre allgemein. Lehre

partizipativ zu gestalten bedeutet, die Studierenden aktiv in Planung und Umsetzung von Lernarrangements miteinzubeziehen und Lernumwelten zu schaffen, die auf die Bedürfnisse der Lernenden abgestimmt sind und in denen Bildungsprozesse partiell demokratisiert und zu einem gemeinsamen, wechselseitigen Lernen gestaltet sind. Partizipation ist von Ambivalenzen begleitet und wenngleich bildungspolitische Schriften in Richtung partizipativer Settings drängen (OECD 2017), bedeutet dies nicht zwingend Umsetzung. Es liegt zumeist an den einzelnen Dozenten* und ihren Rahmenbedingungen (z.B. Studierendenzahlen, Betreuungsrelationen), ob, in welchem Ausmaß und in welcher Form partizipative Lehre praktiziert wird. (2) In der didaktischen Vermittlung partizipativer Forschung, lassen sich vier Bereiche unterscheiden: (A) Universitäre Lehre in transdisziplinären Lehr-Lernsituationen (Lehrveranstaltungen mit kleinen integrierten partizipativen Praxisprojekten, Exkursionen, Beteiligung von Praxisakteurinnen* in Lehrveranstaltungen etc.). (B) Studentische Mitarbeit in größeren oder kleineren partizipativen/transdisziplinären Forschungsprojekten (Studierende sind Projektmitarbeiter* und übernehmen gemäß ihrem Ausbildungsstand spezifische Aufgaben in einem Projekt). (C) Mitwirkung an transdisziplinären Projekten im Kontext von Qualifizierungsarbeiten von Studierenden (Abschlussarbeiten, Dissertationen, curricular verankerte Forschungspraktika). (D) Weiterbildung für Nachwuchswissenschaftlerinnen* und interessierte Kollegen* in transdisziplinärer Prozessgestaltung, ausgewählten Methoden und der Integration von fachwissenschaftlichen und transdisziplinären Kompetenzen.

Die Verankerung der didaktischen Vermittlung transdisziplinärer, partizipativer Forschung wirft weiterreichende Fragen auf. Ob sie zu verwirklichen ist, hängt nicht zuletzt von institutionellen Gegebenheiten ab, etwa inwiefern sich Universitäten zu diesen Forschungszugängen verpflichten. Forschung und Lehre sind zwar frei, allerdings beeinflussen strukturelle Gegebenheiten das Handeln der Wissenschaftler*. Finden inhaltliche Schwerpunkte keine Aufnahme in Curricula und haben Studierende keine Möglichkeit, Leistungspunkte für ihr Studium zu erwerben, werden diese Inhalte kaum wahrgenommen. Partizipation als Haltung in Forschung und Lehre prägt allerdings das Denken und Handeln der Wissenschaftlerinnen*. Über das Lehrveranstaltungsdesign, die Literaturauswahl, die Übungssequenzen und die Methodenreflexion finden Wissensvermittlung und Kompetenzentwicklung zu Partizipation und partizipativer Forschung ungeachtet der strukturellen Gegebenheiten Eingang in die Lehre, auch wenn dies nicht unmittelbar an Lehrveranstaltungstiteln ersichtlich wird.

Literatur

Zur Einführung empfohlene Literatur

- Dressel, Gert, Wilhelm Berger, Katharina Heimerl und Verena Winiwarter, Hg. 2014. *Interdisziplinär und transdisziplinär forschen. Praktiken und Methoden*. Bielefeld: transcript.
- Pohl, Christian und Gertrude Hirsch Hadorn. 2006. *Gestaltungsprinzipien für die transdisziplinäre Forschung*. München: Oekom.
- Unger, Hella von. 2014. *Partizipative Forschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Zitierte und weiterführende Literatur

- Arnstein, Sherry R. 1969. A Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners* 35(4): 216-224.
- Bammer, Gabriele. 2017. Toward a New Discipline of Integration and Implementation Sciences. *The Oxford handbook of interdisciplinarity*. Second edition, Hg. Robert Frodeman, Julie Thompson Klein und Roberto C. S. Pacheco, 525-529. Oxford: Oxford University Press.
- Bergmann, Matthias, Thomas Jahn, Tobias Knoblauch, Wolfgang Krohn, Christiaan Pohl und Engelbert Schramm. 2010. *Methoden transdisziplinärer Forschung. Ein Überblick mit Anwendungsbeispielen*. Frankfurt, New York: Campus.
- Costley, Carol, Geoffrey Elliott und Paul Gibbs, Hg. 2010. *Doing Work Based Research: Approaches to Enquiry for Insider-Researchers*. London: SAGE.
- Defila, Rico und Antonietta Di Giulio. 2019. Eine Reflexion über Legitimation, Partizipation und Intervention im Kontext transdisziplinärer Forschung. *Interventionsforschung*, Hg. Martina Ukowitz und Renate Hübner, 85-108. Wiesbaden: Springer VS.
- Fleck, Ludwik. 1980. *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goldman, Alvin I. 2009. Social Epistemology. Theory and Applications. *Royal Institute of Philosophy Supplement* 64: 1-18.
- Graf, Eva-Maria und Martina Ukowitz. 2020. Transdisziplinarität in der Coaching-Prozessforschung – Neue Wege der Zusammenarbeit. *Coaching Theorie & Praxis* 6: 1-16.
- Hermes, Gisela. 2006. »Nichts über uns – ohne uns!«. *Disability Studies als neuer Ansatz emanzipatorischer und interdisziplinärer Forschung über Behinderung*. Neu-Ulm: AG SPAK-Bücher (Materialien der AG SPAK, 187).

- Hübner, Renate und Martina Ukowitz. 2019. Partizipation braucht Intervention. *Interventionsforschung*, Hg. Martina Ukowitz und Renate Hübner, 1-26. Wiesbaden: Springer VS.
- Kant, Immanuel. 2009. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*. 15. Auflage, Hg. Wilhelm Weischedel, 53-61. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Kluge, Friedrich. 1975. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 21. Auflage. Berlin, New York: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich und Elmar Seebold. 2011. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. EBookPlus*. 25. Auflage, Berlin: De Gruyter.
- Krainer, Larissa und Ruth Lerchster, Hg. 2012. *Interventionsforschung*. Band 1. *Paradigmen, Methoden, Reflexionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Krobath, Thomas. 2013. Partizipation als organisationsethisches Prinzip und Verfahren. *Organisation und Partizipation. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik*, Hg. Susanne Maria Weber, Michael Göhlich, Andreas Schröer, Claudia Fahrenwald und Hildegard Macha. 61-70. Wiesbaden: Springer VS.
- Kroeber, Siegrid, Martha Spalier und Horst Leisering. 1995. *Synonym-Wörterbuch. Der treffende Ausdruck – das passende Wort*. Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag.
- Krohn, Wolfgang, Armin Grunwald und Martina Ukowitz. 2017a. Transdisziplinäre Forschung revisited: Erkenntnisinteresse, Forschungsgegenstände, Wissensform und Methodologie. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 26(4): 341-347.
- Krohn, Wolfgang, Armin Grunwald und Martina Ukowitz. 2019. Transdisziplinäre Forschung kontrovers – Antworten und Ausblicke. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 1(28): 21-25.
- Lewis, Charlton T. und Charles Short. 2020. *A Latin dictionary. Founded on Andrews' edition of Freund's Latin dictionary*. New edition. Chapel-en-le-Frith: Nigel Gourlay.
- Lorenz, Astrid, Christian Pieter Hoffmann und Uwe Hitschfeld. 2020. *Partizipation für alle und alles?* Wiesbaden: Springer VS.
- McNiff, Jean und Jack Whitehead. 2005. *All you need to know about Action Research*. 6. Auflage. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Miessen, Markus. 2012. *Albtraum Partizipation*. Berlin: Merve.
- Mittelstraß, Jürgen, Hg. 1982. *Wissenschaft als Lebensform*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mittelstraß, Jürgen. 2018. Forschung und Gesellschaft: Von theoretischer und praktischer Transdisziplinarität. *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 27(2): 201-204.
- Peukert, Daniela und Ulli Vilsmaier. 2019. Entwurfsbasierte Interventionen in der transdisziplinären Forschung. *Interventionsforschung*. Band 3. *Wege der Ver-*

- mittlung. Intervention – Partizipation*, Hg. Martina Ukowitz und Renate Hübner. Wiesbaden: Springer VS.
- Pohl, Christian und Gertrude Hirsch Hadorn. 2006. *Gestaltungsprinzipien für die transdisziplinäre Forschung*. München: Oekom.
- Pohl, Christian und Gabriela Wuelser. 2019. Methods for Coproduction of Knowledge Among Diverse Disciplines and Stakeholders. *Strategies for Team Science Success*. Hg. Kara L. Hall, Amanda L. Vogel und Robert T. Croyle, 115-121. Cham: Springer VS.
- Pörksen, Uwe. 2004. *Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Rauch, Franz. 2020. Participation in educational contexts and organisations. *Educational Action Research* 28(3): 327-330.
- Schneidewind, Uwe und Mandy Singer-Brodowski. 2014. *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*. Marburg: Metropolis.
- Scholze-Stubenrecht, Werner und Birgit Eickhoff, Hg. 1997. *Duden »Fremdwörterbuch«*. 6. Auflage. Mannheim, Leipzig: Dudenverlag.
- Stokols, Daniel, Kara L. Hall, Brandie K. Taylor und Richard P. Moser. 2008. The science of team science: overview of the field and introduction to the supplement. *American journal of preventive medicine* 35(2): 77-89.
- td-net, Hg. 2020. td-net Toolbox. https://naturwissenschaften.ch/topics/co-producing_knowledge/methods/td-net_toolbox
- Ukowitz, Martina. 2021. Prozessorganisation – ein methodisches Grundprinzip transdisziplinärer Forschung. *Forschungsmethoden in Gesundheitsforschung und Prävention*, Hg. Finne Niederberger. Wiesbaden: Springer VS.
- Ukowitz, Martina. 2014. Auf dem Weg zu einer Theorie transdisziplinärer Forschung. *GAIA* 23(1): 19-22.
- Ukowitz, Martina. 2017. *Überzogene Ansprüche? Transdisziplinäre Forschung im Praxistest*. <https://tatup.de/index.php/tatup/article/download/27/89?inline=1>
- Unger, Hella von. 2014. *Partizipative Forschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Vetter, Angelika und Uwe Remer-Bollow. 2017. Was sagt die empirische Partizipationsforschung zu Bürgerbeteiligung? *Bürger und Beteiligung in der Demokratie*, Hg. Angelika Vetter und Uwe Remer-Bollow, 55-88. Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, Felix und Armin Grunwald. 2015. Reallabore als Forschungs- und Transformationsinstrument. *Die Quadratur des hermeneutischen Zirkels. GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society* 24(1): 26-31.
- Wahrig, Gerhard, Hg. 1979. *Fremdwörterlexikon*. München: Bertelsmann.
- Wiek, Arnim, Barry Ness, Petra Schweizer-Ries, Fridolin S. Brand und Francesca Faroli. 2012. From complex systems analysis to transformational change: a comparative appraisal of sustainability science projects. *Sustainable Science* 7(S1): 5-24.
- Wiktionary, Hg. 2020. *Partizipation*. <https://de.wiktionary.org/wiki/Partizipation>.